

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 79 (1937)

Heft: 10

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zudem hat das Zuchtergebnis gar nicht befriedigt. Im Jahre 1932 konnten von 29 sichtbar trächtigen Metzen die Würfe von nur 16 weiblichen Alttieren mit insgesamt 63 Jungen (38 und 25) aufgezogen werden. Nur 55% der weiblichen Zuchttiere haben normal geboren und durchschnittlich 4 Junge geworfen. 5 Metzen haben verworfen und von den übrigen 8 sind niemandem Junge zu Gesicht gekommen. Noch schlimmer gestaltete sich der Zuchterfolg im Jahre 1933. Von 28 Nutriametzen haben nur 7 normal geworfen, und zwar 33 Junge (16 und 17); somit betrug die durchschnittliche Wurfgröße $4\frac{1}{2}$. 4 Metzen wurden beim Verwerfen beobachtet und von den übrigen 19 hat wahrscheinlich der größere Teil abortiert und die Jungen samt der Nachgeburt aufgefressen. Es waren dies für den Farmleiter und insbesondere auch für mich ganz unerfreuliche Folgeerscheinungen, mit denen niemand gerechnet hatte und die auch nicht vorauszusehen waren. Dieser ungünstige Zuchterfolg und die geringen Fellpreise haben in der Folge zur Aufgabe dieser Nutriafarm geführt. Die zweite Farm konnte ebenfalls nicht mehr weiter bestehen, weil in ihr von Zuchterfolg überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte.

Literatur.

Sprehn C.: Pelztierkrankheiten und Farmhygiene. Landwirtschaftl. Pelztierzucht, Jg. 1, 1930, H. 4. — Befunde an Untersuchungsmaterial aus Pelztierfarmen aus dem Jahre 1930. Der Deutsche Pelztierzüchter, 1931, H. 12. — Diagnose und Behandlung der häufigsten Pelztierkrankheiten. Tierärztliche Rundschau, 1932, No. 23. — Über die Krankheiten der ersten Lebensmonate bei den Pelztieren auf Grund eigener Erfahrungen. Berliner Tierärztliche Wochenschrift, 1932, No. 13. — Walther Ad. R.: Der Sumpfbiber-Nutria. Seine Zucht und Haltung als Pelztier in Europa. Verlag F. C. Mayer, München, 1931.

Referate.

Von der 8. Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten vom 16.—18. September 1936 in Berlin.
Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 639, 1936.

Der von der Reichszentrale für die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1936 erstattete, von Mießner und Harms abgefaßte Bericht enthält die von den Instituten gemachten Beobachtungen hinsichtlich Sterilität, Abortus und Jungtierkrankheiten bei Pferd, Rind, Schwein, Schaf, Ziege und Pelztieren, sowie verschiedener Geflügelkrankheiten. Aus dem umfangreichen Bericht sei folgendes herausgegriffen und im weitem auf das Original verwiesen:

Die Zahl der wegen Zuchtschäden untersuchten Pferde hat entsprechend der Ausdehnung der Pferdezucht erheblich zugenommen. Zuckerrüben und Zuckerschnitzel erwiesen sich als für die Fortpflanzungsfähigkeit nachteilig. Von den Abortusfällen waren über 60 % abakteriell. In Ostpreußen wurde eine schwere Form des seuchenhaften Verwerfens festgestellt. Die Bekämpfung geschieht durch Aufklärung der Besitzer, hygienische Maßnahmen und Vakzination der infizierten Bestände. Unter den Fällen von Fohlenlähme wiesen die Fälle von Frühlähme (Pyosepticum) eine Zunahme auf gegenüber einer Abnahme der Fälle von Spätlähme (Streptokokken). Erwähnenswert ist noch eine Massenerkrankung von Weidefohlen mit den Erscheinungen der infektiösen Anämie.

Die verdienstvolle tabellarische Zusammenstellung der von den einzelnen Instituten festgestellten Sterilitätsursachen beim Rind zeigt einmal mehr, wie sehr auf diesem Gebiet noch Thesen herrschen. Eickmann (Bonn) z. B. gibt in 72 % aller Fälle ein Corpus luteum persistens als Sterilitätsursache an, Poppe hingegen nur in 1,5 %. Dieser weist denn auch (mit Recht: Ref.) auf die Nachteile des schematischen Abdrückens von C. L. hin. Die systematische Bekämpfung der Rinderbruzellose hat an Boden gewonnen. Trichomonadeninfektionen wurden häufiger festgestellt. Die Bekämpfung geschieht nach dem Verfahren von Küst.

Bruzellosen:

Zeller berichtet über das Ergebnis eines Großversuches zur Ermittlung der Verseuchung mit Rinderbruzellose in 18 Kreisen mit rund 276 000 Tieren. Von den weiblichen Tieren erwiesen sich 11 % blutpositiv, von den Stieren annähernd 3 %. Die kleinsten Bestände waren am wenigsten befallen. Als stärker verseucht erwiesen sich die Kreise mit lebhaftem Viehhandel.

Erhardt vertritt in seinen Ausführungen über „Die staatliche Bekämpfung der Bruzellose des Rindes“ die Auffassung, daß wegen der schweren Erkennbarkeit der Bruzellose der gewohnte, lückenlose Ablauf der veterinärpolizeilichen Maßnahmen nicht anwendbar sei, daß aber der Anwendung einer Auswahl dieser Maßnahmen nichts entgegenstehe. Vor allem müssen die Ansteckungsquellen durch veterinärpolizeiliche Verkehrsverbote verstopft werden: Verbot des Verkaufs von bangpositiven Zuchtstieren, straffe Durchführung des Verbotes des Auftriebes von positiven Tieren auf Sammelweiden, Verbot der Verwendung von Kulturen usw. Sache des Staates ist ferner die Prüfung von prophylaktischen und therapeutischen Verfahren. Die Sanierung eines verseuchten Bestandes kann auf Grund der Freiwilligkeit oder des Zwanges durchgeführt werden.

Götze und Müller: Über wissenschaftliche Grundlagen und Erfahrungen bei der Abortusbekämpfung. Unter wissenschaftlichen Grundlagen wird das verstanden, was durch das Experiment

oder die kritische Beobachtung am spontanen Geschehen gesichert ist. Für das Zustandekommen der Infektion ist die Infektionsgelegenheit maßgebend, während die höhere Infektionsbereitschaft sich mehr in einem schweren Verlauf auswirkt. Der Kampf gegen die Bruzellose im allgemeinen ist daher ein solcher gegen die Infektionsgelegenheit, im Einzelfall ergänzt durch Maßnahmen gegen die erhöhte Infektionsbereitschaft. Zur Beseitigung der Infektionsmöglichkeiten wird die Ausmerzung der reagierenden Tiere vorgeschlagen mit fortlaufender Kontrolle der negativen Tiere. Bestände mit akuter oder wieder aufblühender Verseuchung sollen bis auf das negativ reagierende Jungvieh abgetan werden. Den Versuchen zur Immunisierung ist weiter Aufmerksamkeit zu schenken.

Über ihre Erfahrungen in der Bruzellosebekämpfung referierten Karsten, Pröscholdt, Teichmann, Trautwein, Wagener, Thomsen und Manninger. Übereinstimmend wurde von der serologischen Blutuntersuchung als Grundlage der Bekämpfung ausgegangen. Karsten und Reinstorf unterließen aber nicht, auf gewisse Schwächen dieser Methode als Bekämpfungsbasis hinzuweisen. Entgegen der immer wieder vertretenen Ansicht, daß in stark verseuchten Beständen die Verimpfung lebender Kulturen von Vorteil sei, zeigte Manninger, daß die Verimpfung lebender Kulturen wohl zu einem Rückgang der Verkälfälle führt, daß aber der Gesamtschaden (Verwerfen und Sterilität zusammen) durch die Impfung nicht reduziert wird. Allgemein stehen für die Bekämpfung die hygienischen Maßnahmen im Vordergrund. Die Einstellung von bloß blutnegativen Tieren schützt einen gesunden Bestand keineswegs vor Ansteckung. Die Tiere müssen noch aus bruzellosefreien Beständen stammen. Dasselbe gilt für Vieh auf Sammelweiden. Für die Sanierung infizierter Bestände kommt die Trennung der blutnegativen von den positiven, das Abkalbenlassen in separatem Stall und die Ausmerzung der angesteckten Tiere in Anwendung. Kleine, wenig und dazu chronisch verseuchte Bestände können durch diese Maßnahmen frei von positiv reagierenden Tieren gemacht werden. In größeren und auch stärker verseuchten Beständen wachsen die Schwierigkeiten erheblich. In stark und akut verseuchten Beständen ist das Absonderungs- und Ausmerzverfahren ohne Erfolg geblieben. Nicht einmal die weitere Verseuchung konnte hintangehalten werden. Zur Verbesserung der Resultate ist die bessere Berücksichtigung der Umweltfaktoren vorgeschlagen, von anderer Seite aber wieder abgelehnt worden. Andere Vorschläge laufen auf eine Verschärfung der hygienischen Maßnahmen hinaus. (Bei der Bekämpfung der Bruzellose, insbesondere bei der Beurteilung von Maßnahmen, muß mehr als bisher der natürliche Seuchenablauf in den Beständen berücksichtigt werden. Ref.)

Poppe, Rostock gibt eine Übersicht über die Kenntnisse von der Bruzellose beim Menschen. Er tritt vor allem für die spezifische Therapie als die Methode der Wahl ein.

Thomsen: „Die Bruzellose des Schweines (eine dänische Epizootie)“: Verursacht wird die Seuche durch die *Brucella abortus suis* (Traum). Verbreiter ist in erster Linie der Eber. Bei der Sau tritt die Krankheit in einem großen Teil der Fälle als Uterus-Miliar-bruzellose auf. Der Uterus ist durchsetzt von in den tiefern Schleimhautschichten liegenden, gut abgegrenzten, weißgelblichen Knötchen, die eben sichtbar bis erbsengroß sind. Abszesse von beträchtlicher Größe in Milz, Subkutis, Thorax und Sehnenscheiden sind keine Seltenheit. Die Diagnose muß Agglutination und Komplementbindung berücksichtigen, da die eine Reaktion nicht selten negativ ist. Bekämpfung durch Isolierung und Abschachtung unter Mithilfe des Staates. Die Erfahrung geht dahin, daß die Schweinebruzellose eine Spezialkrankheit des Schweines ist, die nichts mit dem Rinderabortus zu tun hat. Auch scheint die dänische Schweinebruzella für den Menschen nicht sehr pathogen zu sein.

Gestützt auf ein umfangreiches Material bestätigte Hieronymi, daß bei Widerrist- und Genickschäden des Pferdes meistens Bruzellose vorliegt. Während den eigentlichen Druckschäden Schmerzhaftigkeit und umfangreiche Nekrose der Haut eigen sind, fehlen diese Symptome bei den durch die Bruzellen verursachten. Bei diesen scheinen die umfangreichen Schwellungen aus der Tiefe zu wachsen. Das Sekret ist im Gegensatz zu den Druckschäden nie rein eitrig, sondern klar, bernsteingelb, gemischt mit viel apfelsinenkerngroßen, derben, weißen Körperchen, die aus Fibrin bestehen. Die Dornfortsätze sind sehr selten erkrankt. Die Diagnose kann durch die Kultur und durch serologische Methoden erfolgen. Hinsichtlich Pathogenese wird auf die Arbeit von Duff hingewiesen, der annimmt, daß primär eine Schädigung durch die *Onchocerca spiralis* vorliege. Für die Vorbeuge ist wichtig, daß nicht der Pferdestall als Abkalbestall verwendet wird; denn alle festgestellten Stämme waren bovine. Die Behandlung bietet Schwierigkeiten. Die Vakzinetherapie scheint einen gewissen Einfluß zu haben. Die Antivirustherapie nach Besredka blieb ohne Erfolg. Schoop, Kassel hält dafür, daß es sich um eine allergische Erkrankung handelt (wenig Bruzellen im Sekret, rasches Auftreten der Erkrankung, positive allergische Reaktion). Allgemein wird die Auffassung vertreten, daß ein Zusammenhang zwischen Bruzellose und Verfohlen nicht besteht.

Über die Serodiagnose der Bruzellose referieren Stockmayer und Mießner.

Trichomonadenseuche:

Nach den Ausführungen von Küst kann die Diagnose „Trichomonadenseuche“ als gesichert gelten, wenn in einer Gemeinde mehrfach Frühaborte auftreten, Pyometren und Umrindern in größerem Umfang beobachtet und bei der Untersuchung der einzelnen Tiere Reibeisenvagina und die andern als bekannt vorausgesetzten Er-

scheinungen festgestellt werden. Ausschlaggebend ist in jedem Fall der Protozoennachweis. Derselbe gelingt allerdings nicht immer, so z.B. meist erst vom 6. Krankheitstag an. Am einfachsten ist der Nachweis im ungefärbten Nativpräparat. Von den Färbeverfahren wird als einfach die Färbung mit unverdünntem Karbolfuchsin nach trockener Fixation (Daust) empfohlen. Gute Resultate ergibt auch die Methode nach Galli-Valerio. Diesen Methoden überlegen ist der kulturelle Nachweis vorab nach dem Verfahren der Ruhramöbenzüchtung (Wagner). Die Bekämpfung der Trichomonadenseuche gliedert sich nach Abelein in die Behandlung von Einzeltieren, die Sanierung von Beständen und die veterinärpolizeilichen Maßnahmen zur Verhütung.

Für die Behandlung der weiblichen Tiere kommen Spülungen der Geschlechtsorgane in Betracht, bei Pyometra ev. auch die Enukleation des Corpus luteum, ferner als Unterstützung Lentin. Bei genügend intensiver Behandlung werden die Trichomonaden zum Verschwinden gebracht. Behandlung der Stiere: Epiduralanästhesie, Abwerfen, Spülung der Harnröhre mit 50–100 ccm 1% Trypaflavinlösung, Einreiben der Präputialschleimhaut mit 0,5prozentiger wasserlöslicher Trypaflavinsalbe, Wiederholung der Behandlung nach acht Tagen. Über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche im Bestand usw. ist an dieser Stelle bereits früher berichtet worden.

Die Unfruchtbarkeit in der Pferdezucht:

Über dieses Thema referierten Götze und Meyer. Nach Götze werden in der Landespferdezucht nahezu die Hälfte der gedeckten Stuten nicht trächtig. In mehr als der Hälfte der Fälle handelt es sich um krankhafte Unfruchtbarkeit der Stute (Anaphrodisie, hereditär oder erworben, Nymphomanie, Endometritis usw.). Behandlung der Anaphrodisie mit Prolan (250–500 RE), Transfusion von 500–2000 ccm Blut einer trächtigen oder rossigen Stute. Handelt es sich beim Vorliegen von nymphomanischen Erscheinungen nur um den Ausdruck eines verzögerten Follikelsprunges, so kann ev. durch Ovarialmassage oder eine Reizspülung des Uterus oder Hormone der Follikelsprung beschleunigt werden. Bei rechtzeitigem Decken kann sich Trächtigkeit anschließen. Recht häufig liegt aber „physiologische“ Sterilität vor. Sie beruht darauf, daß der Deckakt von der Ovulation zeitlich zu weit entfernt liegt. Durch Probieren oder in Herden mit Hilfe eines sterilen „Suchhengstes“, ev. durch fortgesetzte rektale Kontrolle der Vorgänge am Eierstock (z.B. in Gestüten) kann die Zahl der Fälle von „physiologischer“ Sterilität reduziert werden. Auf den Hengst als Ursache der Akonzeption weist das gehäufte Güstbleiben der gedeckten Stuten hin. Sicherung der Diagnose durch Spermauntersuch, deren Technik eingehend beschrieben wird. Meyer befürwortet das Decken der Stuten in den ersten drei bis vier Tagen der Rosse ohne Nachdecken. Zu häufiges

oder übermäßiges Probieren und Decken kann zu nymphomanischen Störungen führen. Als Ursache der sogenannten physiologischen Sterilität vermutet Meyer irgend eine Mangelkrankheit, nicht zuletzt weil sogenannte physiologisch sterile Stuten, die schließlich doch noch trächtig werden, oft abakteriell verwerfen.

Über die manuelle Untersuchung der Stute auf Trächtigkeit berichtet Peters, ohne eigentlich Neues zu bringen.

Ferkelgrippe:

Über Epidemiologie und Bekämpfung spricht Waldmann. Die Ferkelgrippe ist verbreiteter als angenommen wird. In den ersten sechs Lebenswochen ist die Morbidität annähernd 100 % bei einer Mortalität von fast 50 %. Nach der sechsten Lebenswoche bleibt die Morbidität zunächst noch hoch, die Mortalität sinkt aber rasch ab. Die ersten Symptome der Ferkelgrippe sind Konjunktivitis, Apathie und verminderte Sauglust. Nach vier Tagen bis zwei Wochen beginnt der Husten (katarrhalische Bronchopneumonie). Die Übertragung von Tier zu Tier ist nur durch Kontakt und Anhusten möglich (Tröpfcheninfektion), nicht aber durch Urin und Kot. Bei Ferkeln, die infolge Grippe Kümmerer werden, ist das Virus der Ferkelgrippe und der sekundär meist vorhandene Influenzabazillus nur etwa sechs bis acht Wochen nachweisbar, später sind diese Tiere nicht mehr infektiös. Fortschreitende Bronchopneumonien, die später als sechs bis acht Wochen nach Krankheitsbeginn noch bestehen, sind in der Mehrzahl durch das Bact. bipolare bedingt. Einzelne scheinbar ausgeheilte Tiere können noch längere Zeit Virusträger sein. Die Einschleppung der Seuche geschieht in der Regel durch Zukauf. Besondere Tiere von Märkten bilden eine Gefahr.

Zur Bekämpfung der Ferkelgrippe verfügen wir zur Zeit nur über hygienische Maßnahmen. In verseuchten Beständen wird jeder Wurf in einer freistehenden Primitivhütte aus Stroh oder Holz isoliert. Besonders zu achten ist, daß der Auslauf eines Wurfs nicht nur durch einen Zaun von andern getrennt ist. Dauer der Isolierung: vier Monate. Auch nach dieser Zeit soll ein Zusammenstellen in der gleichen Bucht mit durchseuchten vermieden werden. Die Versuche zur Bekämpfung der Ferkelgrippe mittelst Impfungen haben bis jetzt noch zu keinem Erfolg geführt.

Nach Dobberstein führt das Virus der Ferkelgrippe zu einer Bronchitis, Bronchiolitis und Peribronchitis. Die eigentliche Bronchopneumonie ist Sekundärinfektionen zuzuschreiben. Für die Beteiligung statisch-mechanischer Momente an der Entstehung spricht die Lokalisation der pneumonischen Prozesse in den unteren Abschnitten von Mittel- und Zwerchfelllappen.

Jungtierkrankheiten der Edelfüchse:

Die Aufzuchtverluste sind unter den gezüchteten Füchsen sehr schwankend, meist aber erheblich, indem durchschnittlich 25 %

aller geborenen Welpen im ersten Halbjahr eingehen. Die Verlustkurve zeigt zwei Gipfel, einmal in den ersten fünf Lebenstagen und dann wieder zwischen einem Monat bis $\frac{1}{2}$ Jahr.

Als Ursachen für die Verluste in den ersten Lebenstagen kommen in Betracht: Ungenügende Ernährung des Muttertieres (weniger als 75 % Fleischgehalt des Futters), ungenügende Erwärmung der Welpen durch das Muttertier, Schleppen der Jungtiere durch die Fähen. Dem kann durch Zucht möglichst ruhiger Fähen und durch Verkleinerung der Gehege begegnet werden.

Unter den ältern Jungtieren fordern die Parasiten immer noch viele Opfer, z.B. Spulwürmer (Bekämpfung durch regelmäßiges Entwurmen, besonders im Herbst mittelst Wurm��apseln oder Tetrachloräthylen 0,3 kg durch Magensonde.) Hakenwürmer sind seltener geworden seit der Beseitigung des Graswuchses aus den Gehegen. Lungenwürmer werden durch Drahtbodengehege bekämpft. Eine Behandlung der kranken Tiere bietet wenig Aussichten. In Norddeutschland spielt die Gärtnerinfektion, die meist im Anschluß an eine Entwurmung auftritt, eine große Rolle. Verhütung durch peinlich genaues Kochen des Futterfleisches. Ziemlich häufig wird noch eine seuchenhafte Gehirnentzündung beobachtet, die durch das Futter übertragen und durch strenge Beachtung der Hygiene bekämpft wird.

Hormonale Sterilitätsbehandlung:

Dazu teilt Koch mit, daß sich wiederholt eine ölige Aufschwemmung von Prolan (250 RE) wirksamer erwiesen habe als die wässrige Lösung. Störungen in der Legetätigkeit des Geflügels ließen sich durch 12,5 RE Prolan abkürzen oder beheben, soweit es sich nicht um kranke oder unterentwickelte Tiere handelte. Die Befruchtungs- und Schlupfergebnisse werden normal bei fortgesetzter Verabreichung von täglich 50 ME Follikelhormon Unden im Futter.

Blum.

Die Bekämpfung der Enteritis in den Viehbeständen im Anschluß an die Feststellung von Fleischvergiftungen. Von Dr. *Bauer*, Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 592, 1936.

Zunächst werden die Erlasse der einzelnen Länder über die Enteritisbekämpfung erwähnt. Nach denselben wird die Untersuchung der Bestände durch Enteritisbefunde bei der Fleischschau, durch das Auftreten von Paratyphus bei Kälbern oder durch Fleischvergiftungen beim Menschen veranlaßt. Durch die bakteriologische Kot- und Harnuntersuchung werden die Ausscheider in den Beständen ermittelt. Positive Blutagglutination 1:100 und höher begründet den Verdacht auf Enteritisinfektion und führt zur fortlaufenden Untersuchung der betreffenden Tiere. Der Nachweis der

Keime gelingt selbst bei Keimträgern nicht immer, anderseits können Keimträger auch ausheilen.

An Enteritis klinisch erkrankte erwachsene Tiere zeigten starke Abmagerung und mehr oder weniger starken Durchfall. Sektionsbefund: Darmkatarrh oder Darmentzündung, selten Lymphdrüsen- und Milzschwellung.

In einem Teil der Bestände konnten Zusammenhänge zwischen dem Kälberparatyphus und Enteritiserkrankungen von Rindern nachgewiesen werden, jedoch nicht überall. Die Tötung der Dauerausscheider von Enteritiskeimen ist infolge der geringen Zahl tragbar. Sie ist aber von großer Bedeutung für die Enteritisbekämpfung.

Blum.

Die Diagnose der Magenwurmkrankheit unserer Wiederkäuer. Von Schmid, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 145, 1937.

Mit Hilfe der bekannten Untersuchungsmethoden einschließlich Kotuntersuchung läßt sich die Diagnose „Magenwürmer“ stellen, meist aber die Art der Parasiten nicht bestimmen. Dazu dient die Larvenzüchtung. Technik: In ein Konservenglas oder dergl. mit Deckel wird Kot in lockerer Lagerung eingelegt, dünnflüssiger muß vorher auf breiige Konsistenz gebracht werden. Aufbewahren des zugedeckten Glases im Dunkeln, täglich lüften. Nach drei bis vier Tagen Kot festdrücken und etwas anfeuchten. Nach weiteren sechs Tagen Kontrolle: Weißliche Züge an den beschlagenen Wänden sind Wurmlarven, die mit angefeuchtetem Pinsel in etwas Wasser auf den Objektträger gebracht werden. Deckglas. Präparat leicht erhitzen (Wärmestarre). Untersuch.

Für die Feststellung des Grades des Befalls am toten Tier dient das Umrührverfahren: Der Inhalt des Labmagens und der ersten 5–10 Meter Darm wird in ein genügend großes Gefäß aufgefangen, die Schleimhaut mit Wasser gut abgespült und der ganze Inhalt des Gefäßes gut durchmischt. Mit einem ca. 1 mm dicken Draht wird der Inhalt unter Beschreibung kleiner Kreise kräftig gerührt und der Draht hierauf in ein hinreichend großes Gefäß mit Wasser abgeschwemmt. Die Zahl der so festgestellten Larven ist der Gradmesser für den Befall.

Blum.

Beitrag zur Diagnose und Therapie der Colimastitis beim Rinde. Von Franz Kirst. Dissertation, Hannover 1936.

Der Verfasser untersuchte und behandelte auf der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten 22 Fälle von Coli-Mastitis bzw. Verdacht einer solchen. Zwei Fälle davon spricht er als Mastitis paralytica an, weil eine vollkommene Lähmung im Vordergrund stand und örtliche Symptome am Euter fast nicht in Erscheinung getreten sind. Bakteriologisch wurden Colibakterien gefunden, doch bezweifelt Kirst, ob denselben eine größere Bedeutung zugesprochen

werden darf. Nach wiederholten Entozonspülungen und subkutaner Verabreichung von 50,0 bzw. 100,0 Traubenzucker in 200,0 bzw. 400,0 Aqua sowie Nephritin (in einem Fall) ist Heilung eingetreten. — Die Coli-Infektion des Euters bedingt fast immer eine Mastitis parenchymatosa et interstitialis mit m. o. w., starker Störung des Allgemeinbefindens, serumähnlicher Beschaffenheit des m. o. w. mit Flocken durchsetzten gelben Sekretes sowie nur leichten Lähmungserscheinungen, die auf einer Oedematisierung der nervenreichen Gebiete (Schenkelkanal) begründet zu sein scheinen und dem Tier ein Sicherheben noch gestatten. R. T. zwischen 39,6 und 41,8. Puls 80—100. Von den mit Entozon behandelten Tieren mußten 15% aus Rentabilitätsgründen geschlachtet und weitere 15% notgeschlachtet werden. 41,4% der behandelten Viertel verödeten und bei 28,6% erfolgte Restitutio ad integrum. Entozon ist somit kein Heilmittel von überragender Bedeutung, aber doch imstande, bei rechtzeitiger Behandlung schwere septische Erscheinungen zu beseitigen. — In 2 Fällen wurde beobachtet, daß das 1 bzw. 1½ Jahre vorher an Coli-Mastitis erkrankt gewesene Euterviertel noch immer das Bact. Coli ausschied. Der Verfasser nimmt daher an, daß es Viertel gibt, die durch ihre grobsinnlichen Krankheitserscheinungen mit dem Bact. Coli besiedelt und infolgedessen Coli-Ausscheider sind. E. W.

Ein höchst seltener Fall von Fremdkörperabszeß bei einer Kuh. Von Dr. E. Conti. Clin. Vet. 1937, Nr. 5. Mit Abbildungen.

Ein 26 Monate altes, seit 2 Monaten trächtiges Rind, das an Blähsucht litt, infolge übermäßiger Fütterung mit Luzerne, wurde durch den Knecht mit einer Schlundröhre aus Drahtspirale sondiert. Da die linke Flanke des Tieres nicht ganz einsank, ließ er die Sonde weiter in situ liegend, nach deren Befestigung an den Hörnern durch eine Schnur. Nach etwelcher Zeit zurückgekehrt, fand er die Patientin wiederhergestellt; die Sonde war aber in unbegreiflicher Weise verschwunden.

Das Rind blieb weiterhin gesund und wurde im hochträchtigen Zustand verkauft. Die Geburt verlief physiologisch. Unmittelbar darauf bemerkte man aber im unteren Teil der rechten Bauchgegend eine faustgroße Anschwellung. Der hinzugerufene Tierarzt vermutete einen Fremdkörperabszeß und ließ, abwartend, eine scharfe Salbe einreiben.

Zehn Tage später brach die inzwischen größer gewordene Beule aus, und es kam zugleich zum Vorschein eine Drahtspirale, die, beim Ziehen, in der Abszeßhöhle zerbrach. Im Einverständnis mit dem Besitzer operierte der Tierarzt weiter und extrahierte eine 1,74 m lange und 1,7 kg schwere Schlundsonde.

Die Färsche heilte gut; es blieb in der operierten Gegend nur ein kleiner Bauchbruch zurück. Die darauffolgenden Geburten verliefen ebenfalls normal. s.

Entstehung und Bekämpfung der Mondblindheit im Lichte der Konstitutionsforschung. Von W. Schäper, Dortmund. T.R. Nr. 17. 1937.

Ohne die Richtigkeit der bisher von zahlreichen ernstern Forschern gemachten Beobachtungen über die Ursachen der Mondblindheit anzuzweifeln, wird in dieser Arbeit gezeigt, wie die Betrachtung dieses Leidens im Lichte der Konstitutionsforschung geeignet ist, die scheinbaren Widersprüche der bisherigen Beobachtungen, Feststellungen und Vermutungen miteinander in Einklang zu bringen, um so gleichzeitig ein weiteres Beispiel dafür zu liefern, wie fruchtbar diese Art des medizinischen Denkens und Handelns für Krankheitserkennung und -bekämpfung auch hier sein kann.

Nach gründlichem Studium der bisherigen Anschauungen über die Ursachen der Mondblindheit (erbliche Einflüsse, umweltbedingte Einflüsse, allergische Erkrankung) kommt Verf. dazu, die Mondblindheit als ein konstitutionelles Augenleiden auf allergischer Grundlage aufzufassen. Die Ergebnisse lauten folgendermaßen:

1. Wie beim Menschen dürfte auch beim Pferd die Allergiedisposition auf erblicher Grundlage beruhen. Ist das aber der Fall, dann erklärt sich auch zwanglos das gehäufte Auftreten der Mondblindheit-Allergie innerhalb bestimmter Familien.

2. Als allergieauslösende Umwelteinflüsse kommen wohl in erster Linie Darmschmarotzer in Frage (Askariden, Strongylyden u. a.). Doch müssen wir auch noch mit anderen Umweltfaktoren rechnen, die eine ähnliche Wirkung haben können.

3. Nur bei gleichzeitigem Vorhandensein von genotypisch bedingter Allergiedisposition und bestimmten hypersensibilisierenden Umweltfaktoren kann es zu einer Erkrankung kommen.

Es gelingt in manchen Fällen, durch Beseitigung der allergieauslösenden Umweltschäden die Mondblindheit zu verhüten (Bodenverbesserung, Würmerbekämpfung).

5. Wo eine erfolgreiche Beseitigung der allergieauslösenden Umweltschäden nicht möglich ist, führt nur ein Ausmerzen der erblich allergiebereiten Familien und Linien zu einem allmählichen Verschwinden der Mondblindheit

D.

Über das Eczema seborrhoicum siccum beim Pferde. Von Th. Oppermann, Hannover. Deutsche Tierärztl. Wochenschrift 44, 435, 1936.

Die Ursachen dieses durch vermehrte Tätigkeit der Talgdrüsen gekennzeichneten Hautkatarrhs sind nicht abgeklärt. Eine gewisse Schwäche der Konstitution kann in manchen Fällen ätiologisch in Frage kommen. Therapeutisch unwirksam waren: Vigantol intravenös, Kalium jodatum per os, Lugolsche Lösung intravenös, Traubenzucker intravenös, Eugalactan. Nach Nebennierenpräparaten zeigte sich meist eine Verschlimmerung. Günstig wirkte hingegen Thyroxin (Hoffmann-La Roche) intravenös in nicht zu alten Fällen. Von der Lösung 0,3 : 300 mit Zusatz von 0,15 KOH beträgt

die Dosis 30—50 ccm. Wiederholung in drei- bis viertägigen Zwischenräumen bis zur Wirkung, die nach ca. zwei bis drei Wochen zu erwarten ist. Bei ev. auftretendem leichtem Durchfall soll die Behandlung während etwa acht Tagen ausgesetzt werden. *Blum.*

Familiäres Auftreten des Einschusses bei Pferden. Von *Heinrich Wagner*. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 54, 1937.

Genauere Erhebungen über die 14 Fälle von Einschuß, welche in den Jahren 1930—1935 im Württembergischen Landgestüt bei Warmblutpferden beobachtet wurden, ergaben, daß dieses Leiden familiär auftritt. Der Erbgang scheint rezessiv zu sein. Von besonderem Interesse ist, daß die Krankheit in den betroffenen Familien nach der Einkreuzung von Niederungspferden aufgetreten ist.

Blum.

Amputation eines Pferdeohres und Anfertigung einer Ohrprothese.

Von Stabsveterinär Hallwachs, Zeitschrift für Vet. Kunde. 1937, Heft 4, S. 131.

Im Anschluß an eine Bißverletzung bildete sich an der Ohrmuschelspitze bei einem Pferd ein Abszeß. Nach dessen Spaltung kroch die Schwellung gegen den Grund der Muschel hin, die Muschelspitze klappte nach innen um und es wurde ein weiches, in Auflösung begriffenes Knorpelstück spürbar. Um ein weiteres Fortschreiten der Veränderungen zu verhüten, amputierte der Verfasser die halbe Ohrmuschel. Die Wunde heilte unter Rivanoltupfern, die durch ein Stoffsäcklein über dem Stumpf gehalten wurden, gut ab. Später wurde aus einer in Größe und Farbe passenden, gegerbten Pferdeohrmuschel mit einem tellergroßen Hautkranz der Knorpel so weit herauspräpariert, daß der Stumpf hineinpaßte. Die Prothese ließ sich wie ein Handschuh auf den Stumpf stülpen, wurde mit 3 Riemen an der Trense befestigt und bewegte sich mit dem Stumpf wie das gesunde Ohr. *L.*

Untersuchungen über Beziehungen zwischen Blutausrüstung, Extérieur und Leistung bei Truppenpferden. Von Oppermann, Meyer und Löwe. Zeitschrift für Vet. Kunde 1937, Heft 5, S. 157.

Das Extérieur gibt nicht bei allen Tieren einen sicheren Maßstab für die körperliche Leistungsfähigkeit. Die Verfasser versuchten im Blutbild eine Ergänzung zu finden. Gemessen wurden die Erythrozyten und der Haemoglobingehalt des Blutes in der Ruhe und nach einer gewissen Körperleistung. Bekanntlich sind die letzteren Werte wesentlich höher. Die Steigerung benennen sie Blutreserve und weisen an einer Reihe von Dienstpferden nach, daß zwischen Leistungsfähigkeit und Blutreserve tatsächlich ein Zusammenhang besteht. Da die Blutausrüstung eine vererbte, homozygote Eigenschaft ist, vermag seine Bestimmung nicht nur zur Bewertung des Individuums, sondern auch zur Zucht wesentlich beizutragen. *L.*

Zur Frage der Meningitis serosa und der Maladie des jeunes porchers.

Von *H. Fatzer*, Basel. Schweiz. med. Wschr. 67, 709, 1937.

In der letzten Zeit ist in verschiedenen Ländern eine unter dem Bild einer Meningitis serosa verlaufende Krankheit beschrieben worden, die Personen befällt, welche erst kurze Zeit in der Schweinezucht oder -Mast tätig sind. Meistens handelt es sich um jüngere Personen. Nach einem gewöhnlich mehrtägigen allgemeinen Unbehagen tritt unter Fieber heftiger Kopfschmerz auf, dazu mehr oder weniger deutliche Nackensteifigkeit, Verstopfung und Hypersensibilität. Häufig besteht beidseitige Konjunktivitis. Nach wenigen Tagen tritt trotz des schweren Krankheitsbildes Heilung ein.

Es scheint sich um eine Allgemeinerkrankung zu handeln, die auch abortiv verlaufen kann und eine Immunität hinterläßt. Die Ätiologie der Erkrankung ist nicht klar. Französische Autoren wollen aus dem Blut eines Patienten ein filtrierbares Virus gezüchtet haben.

Blum.

Bücherbesprechungen.

Leitfaden des Hufbeschlages. Von F. Schwendimann. Neu bearbeitet von Dr. A. Leuthold, Professor für Chirurgie und Hufbeschlagn an der vet.-med. Fakultät der Universität Bern, Vorsteher der kantonalen Hufbeschlagschule in Bern. Vierte Auflage. Herausgegeben im Auftrag der Direktion der Landwirtschaft des Kantons Bern. 232 Seiten mit über 120 Abbildungen. Preis Fr. 7.— gebunden. Druck und Verlag von Zimmermann & Cie. A.-G., Bern, 1937.

Das treffliche, kleine Werk soll in erster Linie den Bedürfnissen des Unterrichtes an der kantonalen Hufbeschlagschule in Bern dienen. Es erfüllt aber gleichzeitig auch den Zweck, für die Studierenden der Tierheilkunde und die Tierärzte ein schätzenswerter Ratgeber zu sein.

Bemerkenswert sind die gute Gliederung, der klare Aufbau und die leichtfaßliche Darstellung des Textes, ergänzt durch saubere Illustrationen, so wie es in den früheren Auflagen der Fall war. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Beschlagn für harte Straßenbeläge geschenkt, der ja eine immer größere Bedeutung erlangt und wesentlich beiträgt zum rationellen Gebrauch der Pferde. Seitens des Verlages ist das Buch vorteilhaft ausgestattet worden.

Wir freuen uns, ein modernes, schweizerisches Werk zu besitzen, das unseren Verhältnissen Rechnung trägt und sich vorzüglich eignet, die Kenntnisse über Hufbeschlagn zu verbreiten und zu vertiefen. Möge es in Fachkreisen überall Eingang und Beachtung finden.

Heußer.